

Zusammenarbeit von Gemeinden

– Chancen und Grenzen

Einleitung:

I. Chancen der Zusammenarbeit

1. Zur Zeit des NT arbeiteten christliche Gemeinden auf vielfache Weise zusammen.

- a) Die Gemeinden hatten keine gemeinsame Lehrgrundlage. Sie erkannten „die Schrift“ an. Darum konnten z.B. die Briefe des Paulus untereinander ausgetauscht werden (Kolosser 4, 16).
- b) Die Gemeinden standen einander in Notsituationen durch Hilfeleistungen bei (Apostelgeschichte 11, 27-30; 2. Korinther 8, 19.23-24).
- c) Zwischen der Gemeinde in Jerusalem und der in Antiochien bestanden enge Kontakte, denn die beteiligten Apostel besuchten regelmäßig beide Gemeinden (Apostelgeschichte 12, 25; 13,1ff; 15, 4.22.30; 18, 22; 21, 15).
- d) Die Gemeinden stimmten ihr Vorgehen miteinander ab, wie das in Apostelgeschichte 15 erfolgte. Das so bezeichnete "Apostelkonzil" ist dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. Dabei erstellten die Gemeinden auch verbindliche Richtlinien, zum Beispiel in Apostelgeschichte 15, 22-31. Dieser Abschnitt stellt einen Brief der Jerusalemer Gemeinde an die Gemeinde in Antiochia dar.
- e) Die Praxis der Empfehlungsbriefe setzt eine gleiche Ausrichtung und Zusammenarbeit voraus (Apostelgeschichte 18, 27).
- f) Paulus war mit einem Missionsteam unterwegs, das sich mit Mitarbeitern aus mehreren Gemeinden zusammensetzte (Apostelgeschichte 20, 4f)
- g) In Römer 15, 14ff wird klar, daß Paulus die Gemeinde in Rom zu einer Mitarbeit für eine Missionsarbeit in Spanien gewinnen wollte (beachte besonders Vers 24.). Paulus wollte die Gemeinde in Rom sozusagen als Stützpunkt für die weitere Missionsarbeit im Westen Europas.

h) Römer 16 macht dann weiter klar, wie intensiv die Gemeinden untereinander in Kontakt standen. Es wird eine Reisetätigkeit deutlich und eine Arbeit verschiedener Geschwister in verschiedenen Gemeinden.

i) Römer 16, 1: Phöbe, eine Dienerin der Gemeinde in Kenchräa wird der römischen Gemeinde empfohlen.

j) Römer 16, 3: Aquila und Priska sind zur Zeit der Abfassung des Römerbriefes wieder in Rom. Früher finden wir sie in Korinth (Apostelgeschichte 18, 1), dann in Ephesus (Apostelgeschichte 18, 24-26).

k) Römer 16, 16 richtet Paulus den Römern Grüße von allen Gemeinden in Christus aus.

l) Auch die Korintherbriefe machen eine intensive Zusammenarbeit deutlich. Schon im Briefkopf wird die Verbindung der Gemeinden untereinander deutlich (1. Korinther 1, 2). An manchen anderen Stellen können wir Kontakte der Gemeinden untereinander erkennen (z.B. 2. Korinther 7, 5ff).

m) Besonders offensichtlich wird dann aber die Zusammenarbeit und Verbindung untereinander im Aufruf des Paulus an die Korinther, sich auch an der Geldsammlung für die in physische Not geratene Gemeinde in Jerusalem zu beteiligen (2. Korinther 8, 1-15).

n) 2. Korinther 8, 18 macht etwa klar, daß es einzelne Brüder gab, hier das Beispiel des Titus, die in allen Gemeinden bekannt waren. Ja, Titus wurde gar von den Gemeinden zu einer bestimmten Aufgabe gewählt (Vers 19.).

o) Paulus bezeichnet auch andere seiner Reisegefährten und Mitarbeiter als "Gesandte der Gemeinden" (2. Korinther 8, 23).

p) Auch der Galaterbrief dokumentiert die Zusammenarbeit der Gemeinden (Galater 2) und macht deutlich, daß am Apostelkonzil verbindliche Beschlüsse gegen die eingeschlichenen Gesetzlichen gefaßt worden sind. Und gibt auch recht konkrete Richtlinien zum weitere Vorgehen gegen diese Eindringlinge.

q) Auch der Epheserbrief, sehr wahrscheinlich als eine Art von Rundschreiben an verschiedene Gemeinden in Kleinasien, macht dieses Zusammenstehen deutlich. Paulus mahnt gar eindringlich zur Einheit (Epheser 4).

r) Ganz offensichtlich wird die Zusammenarbeit unter Gemeinden auch deutlich im Titusbrief. Paulus ließ Titus in Kreta zurück, damit dieser in den Gemeinden dort noch das zu Ende bringen sollte, was Paulus nicht mehr fertig machen konnte, insbesondere mußte er noch Älteste einsetzen.

Ich bin fest davon überzeugt, daß Zusammenarbeit von selbständigen Gemeinden, besonders wenn sie noch klein und instabil sind, die Entwicklung der einzelnen Gemeinde massiv

fördert. Durch Zusammenarbeit in Mission, Diakonie, Schulung und Ausbildung können kleine Gemeinden viel besser die in den verschiedenen Gemeinden vorhandenen Kräfte, Gaben und Kapazitäten nützen und für alle gemeinsam verfügbar machen.

2. Weitere praktische Gründe für eine Zusammenarbeit von Gemeinden (frei nach Ernst Maier in KfG, Nr. 36/1993)

- a) Vermeidung von Isolation, Exklusivität und Eigenbrödlerei. Gemeinschaft und Austausch wird gefördert.
- b) Gemeinsame Glaubenskonferenzen
- c) Gemeinsame Seminare, Schulungen, Rüstzeiten, etc.
- d) Planung und Durchführung von Kinder- und Jugendfreizeiten
- e) Gemeinsame Publikationen
- f) Gemeinsame Hilfsprojekte für den Osten, etc.

II. Grenzen der Zusammenarbeit

A. Wenn die Souveränität der Ortsgemeinde verletzt wird

Was ist eine Ortsgemeinde?

„Die Ortsgemeinde ist eine Versammlung von Menschen, die sich zu Christus bekennen, getauft sind, und sich in einer Organisation zusammengeschlossen haben, um den Willen Gottes auszuführen.“¹

Kernstücke dieser Definition

1. Wer sich nicht zu Christus bekennt, gehört nicht zur Gemeinde. Ein Bekenntnis kann unecht sein, es ist aber unerlässlich.
2. Das NT kennt keine ungetauften Gemeindeglieder.
3. Jede Gemeinde braucht Organisation; im NT wurde den Gemeinden so bald wie möglich eine (Leitungs-)Struktur verliehen (Apostelgeschichte 14, 23).
4. Die Gemeinde möchte den Willen Gottes ausführen: Taufe, Abendmahl, Evangelisation, Lehre, Dienst an Bedürftigen, etc.
5. Die Apostel und ihre Abgesandten übten überregionale Autorität aus, die Ältesten und Diakone im NT hingegen nicht. Weil es heute keine Apostel mehr gibt, ist jede Gemeinde „autonom“ – besser „christonom“ – das heißt „nur von ihrem Haupt abhängig“.

¹ Dr. Charles Ryrie: *Die Bibel verstehen*, CV Dillenburger 1996, S. 448

Das schließt die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden nicht aus, gestattet aber keine Organisationsform oberhalb der Ortsgemeinde.

B. Wo durch Zusammenschlüsse Macht, Einfluß und Identität gewonnen werden soll

1. Macht, Einfluß

a) Im AT war Israel immer wieder versucht, politische Allianzen einzugehen, um feindliche Bedrohung von einer anderen Seite abzuwenden.

→ Jesaja 7

b) Paulus gründete nie einen „Paulinischen Gemeindebund“.

Falsche Behauptung: *Es hätte damals kein Vereinsrecht gegeben.*

Exkurs:

- Julius Cäsar: 100-44 v. Chr.

- bis 48 v. Chr.:

- alle Religionen mußten eine Rechtskörperschaft werden (registrierter Verein - *thiasos*)

- einmal im Jahr Rauchopfer und Gebet für die römischen Staatsgötter

- der Caesar (Kaiser) mußte göttlich verehrt werden

- ab 48 v. Chr.: Toleranz-Edikt des Cäsar:

- obige Forderungen fallen weg

- an jedem Sabbat Gebet für die römische Obrigkeit (Juden)

D.h. Paulus hätte die Gemeinden durch Registrierung weitgehend aus der Verfolgung heraushalten können – aber er tat es nicht!

c) Der Herr Jesus lobt die „kleine Kraft“ der Gemeinde Philadelphia (Offenbarung 3, 8).

2. Wo man über eine Vereinigung seine Identität finden will

"Gemeinden brauchen einen Bund, damit sie ihre Identität zum Ausdruck bringen können. Dies ist besonders in Krisenzeiten überlebenswichtig."

Unsere Identität sollte „Christus und die Gemeinde“ sein – sonst nichts.

Ich definiere mich nicht über die KfG ...

Pro	Contra
Personelle Hilfe	kann auch von befreundeten Gemeinden kommen
Finanzielle Hilfe	-
Freizeitarbeit	gibt es auch außerhalb von Bündeln
Ausbildungsstätte	Problematische Theologie wird auch verbreitet
Gemeinsame Identität	Unsere Identität finden wir in der Schrift
-	Die Kirchengeschichte zeigt Degeneration in vielen Bündeln

C. Ein Blick in die jüngere Geschichte

1. Die erste Baptistengemeinde in Deutschland wurde 1834 in Hamburg von 7 Geschwistern gegründet.
2. 1849 gründete die junge Bewegung einen Bund. Grundgedanke war: alle Gemeinden sind "eine Bundesgemeinde". Aber der Zweck des Bundes war beschränkt auf: Bekenntnis, Kräftigung der Gemeinschaft, Mission, Statistik.
3. 1879 wurde die alte Bundesverfassung von 1849 geändert: "*Die Bundeskonferenz faßt nur noch Beschlüsse in ihren Verwaltungsangelegenheiten. Alle anderen Besprechungen sollen nur noch belehrend und ratend für alle Gemeinden und deren Abgeordnete sein!*"
D.h. ein "Bund selbständiger Gemeinden".
4. Von 1834 bis etwa 1880, kurz vor dem Tod Onckens, die Bewegung auf etwa 17.000 Geschwister angewachsen. Soweit eine wunderbare Geschichte einer bibeltreuen und dynamischen Gemeindegründungsbewegung. Bis dahin kannte sie das Amt der Ältesten, die aus den Gemeinden "herauswachsen".
5. 1880 Gründung des Predigerseminars: Die Brüder der Missionsschule sollten keine "Herren Pastoren" werden, sondern "Vorbilder der Herde". Auf die Bezeichnung "Pastoren" wurde bewußt verzichtet. Von da ab hatte die Bewegung "ein Seminar".
6. Die Gemeinden waren selbständige "eingetragene Vereine". Erst in den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die "Körperschaft des öffentlichen Rechts" eingeführt, der sich die Gemeinden rechtlich angliederten.
7. Das gemeinsame Seminar war zuerst eine "Missionsschule". Aber es blieb leider nicht dabei; die Bibelkritik hielt Einzug:
 - Erste bibelkritische Äußerungen vom Seminar um die Jahrhundertwende.
 - Durchsetzung der bibelkritischen Positionen in der zentralen Ausbildungsstätte spätestens in den 60er Jahren.

- Die bibeltreuen Gemeinden wurden nach und nach mit bibelkritischen Predigern besetzt - heute ist der Großteil des Bundes eher liberal, vor allem der Norden und der Osten Deutschlands. Im Süden gibt es noch einige bibeltreue ("bundkritische") Gemeinden.

Fazit: Das klarste biblische Profil haben meines Erachtens die bundfreien Bewegungen behalten.

Tendenzen vieler heutiger Gemeindebünde

1. Offenheit für Mitarbeit in der ACK und ein unbiblisches Einheitsverständnis
2. Offenheit für die sog. Charismatische Bewegung und die sog. Dritte Welle
3. Offenheit für die historisch-kritische Methode der Schriftauslegung an einigen Seminaren (Berlin, Ewersbach, Reutlingen, etc.).

Schluss

Zusammenarbeit – ja, aber nur mit Gemeinden, die bibeltreues Schriftverständnis haben.

Zusammenarbeit – ja, aber vorwiegend mit Gemeinden auf lokaler und regionaler Ebene.

Arbeitsgemeinschaft bibeltreuer Gemeinden in der Rhein-Neckar-Region

1. Zusammensetzung

Freie Baptistengemeinde Mannheim; Gründungsjahr: 1986; Struktur: 3 Älteste

Biblische Gemeinde Mannheim; Gründungsjahr: 1990; Struktur: 3 Älteste

Christliche Gemeinde Ilvesheim; Gründungsjahr: 1995; Struktur: 3 Älteste

Evangelisch-Freie Gemeinde Ludwigshafen; Gründungsjahr: 1996; Struktur: 3 Brüder

2. Konkrete Form der Zusammenarbeit

a) Gemeinsame Treffen der Leiter

- Leitertreffen (2-3 mal im Jahr)
- Gemeinsame Schulung (z.B.: *Wie gewinnen wir Mitarbeiter in der örtlichen Gemeinde?*)

b) Gemeinsame Aktionen der Gemeinden

- Gemeinsame evangelistische Aktionen:
 - Offene Abende mit Alexander Schick (Qumran)
 - Jährlicher Parkgottesdienst (Herzogenriedpark)
 - Vortragsabende mit Werner Gitt (1999)
- Gemeinsame Schulungen (für alle)
 - Schulung für Hauskreisarbeit mit Erwin Keck (1992)
- Gemeinsame Wanderungen im Odenwald und Pfälzer Wald